wegscheidens bewegt als si anzeigend, sind si von etlichen andern üwern lerknaben offtermaln gespeyet worden irs gloubens mit verachtlichen reden, welchs (wo dem also wër) mir nit zwifflet von üch nit bevolchen worden und mer mißdiensts daran beschechen. Ich hab nechster tagen, als mir wol muß worden, vil in her Johann Stumpfen nüwer Chronic gelassen, darin mich nit bedunckt, das er allenthalb dienstlich ding darinn geflickt, sonders, als ich besorg, zü vil unrat gar bald dienen möcht. Dann jeder historicus sol unpartiisch sin und durch sin schrijben nieman sich verdachtlich machen. Was not ist es, das er ein lang pludermment macht von münchen wie si die welt betrogen, wie si das meritum erdacht etc.

. Wo die münchen offentliche boßheit begangen, wie vor ziten ze Berr und anderswa, ist billich und historisch ze beschriben. Die zänck aber den religion söllend die theologi nit die historici zerechtlegen. Was nützts das er den Landtgrafen von Hessen allmal den Christlichen Fürsten nempt, und andre fürsten nit also tituliert, die der Widerparth sind, daruß geacht wirt von der Widerparthij, das er mer uß nid und parthijsche (welchs einem Historico gar nit zimpt) geschriben hab.

. Wellind von mir im besten vernemen und mich für üwern brüder alzit bevolchen haben. Grüßend mir M. Heinrich Bullinger. Gott well üch alzit bewaren.

Datum Glarus Sontags nach Nicolai Anno 1547.

V. W. Brüder Gilg Tschudy von Glarus.

In einer Monographie, betitelt: „Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber“, Zürich 1856, hat Jakob Vogel (S. 103 ff.) ebenfalls den größten Teil des Briefes gedruckt. Auch macht er gelegentlich (S. 52) auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bullinger und Tschudi aufmerksam. Ein ausdrücklicher Gruß des katholischen Glarner Gelehrten gilt ja zum Schluß M. Heinrich Bullinger, dem Oberhaupte der zürcherischen reformierten Kirche. Wie denn auch der ganze Brief nach Vogel „zur Charakteristik von Tschudi überhaupt einen interessanten Beitrag liefert“.

E. Bernoulli.

Miszelle.

Zur Engelhard-Biographie. Die oben S. 125 geäußerte Vermutung, der Embracher Stifftsherr Nikolaus Engelhard sei ein Sohn des aus Basel nach Zürich zugezogenen und in der Folge daselbst eingebürgerten Engelhard Hermann gewesen, wird nachträglich durch zwei Einträge im sogenannten „Glückhafensrodell“ vom Jahr 1504 — Ausgabe von Fr. Hegi, S. 58 und 126 — vollauf bestätigt. Der Vater war im Handel tätig, „Kramer“, und ist als solcher noch Ende 1506 bezeugt (Ratsmanual 1506, Dezember 23.); die Mutter hieß Elsbeth, ihre Herkunft ist nicht bekannt. Außer einem (älteren) Bruder Hans hatte Nikolaus noch fünf Schwestern, deren Namen der erwähnte Rodell ebenfalls überliefert.

R. H.